



Ulrich Schwarz

Die Ordnung des Agrarmedien diskurses in der Ära des „Produktivismus“

**Der *Österreichische Bauernbündler* in den
Nachkriegsjahrzehnten**

St. Pölten 2014

Publikationsort dieses Aufsatzes:

Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine (Hg.), Tagungsbericht
des 26. Österreichischen Historikertages, St. Pölten 2015.

Herausgeber:

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR)

Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, Österreich

Telefon: +43-(0)2742-9005-12987

Fax: +43-(0)2742-9005-16275

E-Mail: office@ruralhistory.at

Website: www.ruralhistory.at

Die Ordnung des Agrarmediendiskurses in der Ära des „Produktivismus“

Der *Österreichische Bauernbündler* in den Nachkriegsjahrzehnten¹

von Ulrich Schwarz

Die Geschichte der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist geprägt von einer Phase umfassender Veränderungen. Innerhalb weniger Jahrzehnte vollzog sich in weiten Teilen der Erde, sowohl in kapitalistisch wie sozialistisch verfassten Staaten eine grundlegende Neuorientierung in der landwirtschaftlichen Praxis: von einer arbeits- zur einer kapitalintensiven Bewirtschaftung, von einer vielseitigen zu einer spezialisierten Land- und Viehnutzung, von kleinteiliger Besitzverteilung zum Größenwachstum. Mit diesem in der Geschichtsschreibung vielfach als „Revolution“ bezeichneten Prozess² ging auch eine Verschiebung der Beziehungen des Agrarsystems zu seiner sozialen und natürlichen Umwelt einher. Der Verbrauch fossiler Energie ersetzte weitgehend die Nutzung von Sonnenlicht und Muskelkraft als Energiequellen und aus einer lokal und regional eingebetteten Arbeits- und Lebensweise entstand ein Agrarsektor, der immer mehr einem (supra-)staatlich regulierten Rohstofflieferanten glich.³

Für das Wechselspiel aus Intensivierung, Spezialisierung und Betriebskonzentration, das anhaltende Produktivitäts- und Produktionssteigerungen in Gang setzte, hat sich in der Forschung der Begriff „Produktivismus“ eingebürgert.⁴ Als Ära des Produktivismus gelten

¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung von: Ulrich SCHWARZ, Ernst LANGTHALER, Moderatoren des Wandels. Diskursanalyse der Wende zum Produktivismus nach 1945 am Beispiel des „Österreichischen Bauernbündlers“. In: Landwirtschaft 2012. Der Kritische Agrarbericht. Hrsg. AgrarBündnis (Hamm 2012) 134–138. Dieser Beitrag ein Ergebnis des Forschungsprojekts *Landwirtschaftsstile in Österreich 1945–1980*, das im Auftrag des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) 2009 bis 2011 am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes in St. Pölten durchgeführt wurde (siehe www.ruralhistory.at).

² Roman SANDGRUBER, *Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Wien 1995) 501.

³ Vgl. Ernst LANGTHALER: *Landwirtschaft von und in der Globalisierung*. In: *Globalgeschichte 1800–2010*. Hrsg. Ernst LANGTHALER, Reinhard SIEDER (Wien/Köln/Weimar 2010) 135–169.

⁴ Vgl. Philip LOWE, Jonathan MURDOCH, Terry MARSDEN, Richard MUNTON, Andrew FLYNN, *Regulating the new rural Spaces: the uneven development of land*. In: *Journal of Rural Studies* 9 (1993) 205–222

die 1940er bis 1970er Jahre; für die Zeit danach sprechen manche Autoren von der Krise des Produktivismus, andere von der Wende zum Post-Produktivismus.⁵

Um den Prozess zu analysieren, in dem die Mehrheit der in der Landwirtschaft Tätigen ihre Praxis an produktivistischen Zielsetzungen auszurichten begann, reicht es jedoch nicht aus nur ökonomische Maßzahlen zu betrachten.⁶ Die Wende zum Produktivismus stellt kein der Agrarentwicklung eingeschriebenes Gesetz dar, sondern sie bedurfte – wie auch andere Revolutionen – der Revolutionäre, die neue Orientierungen und Handlungshorizonte vorschrieben und verbreiteten. Diese Mobilisierungsarbeit war eine zentrale Aufgabe des agrarischen Expertensystems, das sich in Europa seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert rund um staatliche und staatsnahe Forschungs- und Bildungseinrichtungen formiert hatte. Dabei ging es um eine zeitlich-räumliche Neuorientierung: Die über Generationen vor Ort betriebenen Arten der Landbewirtschaftung galten als überholt. An ihre Stelle sollte das von Experten entworfene Fortschrittsprojekt einer kapitalintensiven, spezialisierten und flächenkonzentrierten Agrarproduktion treten. Um diese doppelte Neuorientierung – von der Vergangenheit zur Zukunft und vom Lokalen zum Nationalstaat – in der Landbevölkerung durchzusetzen, bediente sich das agrarische Expertensystem unterschiedlicher Kommunikationskanäle. Befragt man die Menschen nach dem Entscheidungsprozess, der dazu geführt hat ihre landwirtschaftlichen Betriebe in Richtung produktivistischer Zielsetzungen umzustellen, so berichten sie nahezu ausnahmslos von betriebsexternen Akteuren, deren Empfehlungen sie damals gefolgt seien. So erzählt etwa ein Betriebsbesitzer, dass er die „[...] große Aussage [...]“ der 1960er Jahre, „[...] mehr zu produzieren [...]“ durch die Lehrer in der landwirtschaftlichen Fachschule, die er zu dieser Zeit besuchte, vermittelt bekommen habe. Diese in der Schule vermittelten Vorgaben seien so überzeugend gewesen, dass „[...] man sich natürlich auch in diese Richtung weiter gebildet und das eigentlich zu Stande gebracht [...]“ habe.⁷ Eine andere Betriebsbesitzerin die von Fortbildungsveranstaltungen der Landwirtschaftskammer aus dieser Zeit berichtet, fasst die

⁵ Vgl. Brian ILBERY, Ian BOWLER: From Agricultural Productivism to Post-Productivism. In: *The Geography of Rural Change*. Hrsg. Brian ILBERY (London 1998) 57–84; Geoff A. WILSON, *Multifunctional Agriculture. A Transition Theory Perspective*, (Wallingford – Cambridge, MA 2007).

⁶ Vgl. u.a. Geoff A. WILSON, Post-Produktivismus in der europäischen Landwirtschaft: Mythos oder Realität? In: *Geographica Helvetica* 57 (2002) 109–126; Maxime PREVÉL, Le productivisme agricole. Socioanthropologie de l'industrialisation des campagnes françaises. In: *Études rurales* (2008) 115–132; Pierre BOURDIEU, *Junggesellenball. Studien zum Niedergang der bäuerlichen Gesellschaft* (Konstanz 2008); Jan Douwe VAN DER PLOEG, *The Virtual Farmer: Past, Present and Future of the Dutch Peasantry* (Assen 2003).

⁷ Interview mit Franz Aigner, 8. Februar 2011, Transkript 4.

Aussage der Vortragenden prägnant zusammen: [...], ich weiß noch, wie er [der Kammerobmann] gesagt hat: erzeugt's, erzeugt's, erzeugt's!⁸ Neben der individuellen Aus- und Fortbildung sowie der Betriebsberatung fungierte auch die Agrarpresse als „Instrument der mobilisierenden Information“⁹ für das agrarische Expertensystem, um die handlungsleitenden Vorstellungen und Maximen des Produktivismus an die und mit der Landbevölkerung zu kommunizieren.

Die Agrarzeitungen mit der größten Reichweite in den Nachkriegsjahrzehnten waren die Blätter des Bauernbundes, der mitglieder- und wählerstärksten Fraktion im Agrarbereich und darüber hinaus schlagkräftige Teilorganisation der Österreichischen Volkspartei. Zusammen mit den strukturell und personell eng verflochtenen Landwirtschaftskammern und Agrargenossenschaften bildete der Bauernbund einen zentralen Knoten im politisch-ökonomischen Netzwerk des österreichischen Agrarapparats. Die Macht dieses Apparats speiste sich aus dem im Agrarbereich seit dem späten 19. Jahrhundert eingespielten Korporatismus: Das staatliche Landwirtschaftsministerium bediente sich zur Umsetzung agrarpolitischer Maßnahmen landwirtschaftlicher Organisationen. Das Herzstück des österreichischen Agrarkorporatismus nach 1945 bildeten die Landwirtschaftskammern mit ihrer Doppelrolle von gesetzlicher Interessensvertretung der Bauernschaft und ausführendem Organ der Agrarpolitik.¹⁰ Ihre Experten und Funktionäre gestalteten nicht nur die Fachblätter der Landwirtschaftskammern; sie verfassten, neben Berufsjournalisten, Parteifunktionären und Volksbildnern, auch regelmäßig Artikel in der Bauernbundpresse.

Die Ordnung der Diskursarena des *Österreichischen Bauernbündlers*

Der *Österreichische Bauernbündler*, die Wochenzeitung des niederösterreichischen Bauernbundes, zeigt die wesentlichen Momente des Agrarmedien Diskurses in der Ära des Produktivismus am Werk. Vier Jahrgänge dieser Zeitung in etwa zehnjährigen Abständen zwischen 1950 und 1981 liefern einen umfangreichen Textkorpus, der die offiziellen Sprachregelungen dessen, was über die Landwirtschaft (nicht) gesagt werden konnte,

⁸ Interview mit Maria Huber, 27. Jänner 2011, Transkript, 20.

⁹ Pierre BOURDIEU, *Über das Fernsehen* (Frankfurt a. M. 1998) 91.

¹⁰ Vgl. Ernst LANGTHALER, *Nahe und entfernte Verwandtschaft. Agrar-Korporatismus in Niederösterreich*. In: *Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik*. Hrsg. Stefan EMINGER, Ernst LANGTHALER (Wien/Köln/Weimar 2008) 687–710.

erkennen lässt.¹¹ Das mächtigste Differenzmoment im Agrarmediendiskurses unterscheidet zwischen dem, was als ‚politisch‘ – und damit bestreitbar – gilt, und dem, was außerhalb des Politischen liegt – und folglich außer Streit steht. Auf der einen Seite ist die Rede von Landwirtschaft als Gegenstand (partei-)politischer Auseinandersetzung im Besonderen, gesellschaftlicher Debatten im Allgemeinen. Dabei geht es um Gesetzesmaßnahmen, Bewertungsmaßstäbe, Planungsentwürfe – kurz, um die Landwirtschaft als Gegenstand staatlicher und gesellschaftlicher Eingriffe. Auf der anderen Seite der Unterscheidung gewinnt das scheinbar Selbstverständliche in der medialen Betriebsberatung die Oberhand. Hier geht es um die Verbesserung der bäuerlichen Betriebs- und Haushaltsführung durch neue Mittel und Methoden nach Maßgabe des agrarischen Expertensystems

Im Agrarmediendiskurs wirkt dieses Unterscheidungsmoment als konstitutiver Ein- und Ausschlussmechanismus. Das, worüber man streiten kann – die ‚Politik‘ – wird auf Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum eingehengt. Die Sphäre von Betrieb und Haushalt – gleichwohl von politischer Relevanz – wird als ‚unpolitisch‘ ausgeklammert. Folglich leistet der Agrarmediendiskurs eine Entkopplung von ‚politischer‘ Bewertung und ‚unpolitischer‘, normativer (Betriebs-)Beratung, die eine Spannung zwischen ‚Politisierung‘ und ‚Depolitisierung‘ erzeugt. Das wertende Argument provoziert im politisierten Bereich ein ebenso wertendes Gegenargument. Im entpolitierten Bereich regiert der stillschweigend anerkannte Sachzwang. Diese Spannung schlägt sich nicht nur im Sprachgebrauch der Artikel, sondern auch in deren Anordnung in der Zeitung nieder. So erscheinen Artikel, die einer politisierenden Perspektive folgen, im vorderen Teil der Zeitung; im hinteren Teil, der sich land- und hauswirtschaftlichen Fachthemen widmet, sind die Aussagen, sofern sie nicht Fragen der Praktikabilität berühren, nicht hinterfragbar, entpolitiert. Die Unterscheidung des ‚Politischen‘ und des ‚Unpolitischen‘ markiert unterschiedliche Positionen von SprecherInnen

¹¹ Zum hier verwendeten Diskursbegriff siehe: Michel FOUCAULT, Réponse au Cercle d'epistemologie. In: Cahiers pour l'Analyse 9 (1968) 9-40. Die Auswertung der Jahrgänge 1950, 1958, 1969 und 1981 des *Österreichischen Bauernbündlers* erfolgte mittels des multivariaten Verfahrens der Hauptkomponentenanalyse. Als statistische Daten dienten die Häufigkeiten von Lexemen, die im gesamten Textkorpus mindestens viermal sowie in mindestens zwei unterschiedlichen Texten vorkommen. Aus dieser Erhebung ausgeschlossen wurden folgende Wortarten: Präpositionen, alle Pronomen bis auf Personal-, Possessiv- und Reflexivpronomen, Konjunktionen und Artikel. Zusätzlich fanden in die Daten Eingang: die Häufigkeit von Ziffern; die Häufigkeit von Konjunktionen, eingeteilt nach semantischen Kategorien; Ort und Zeit (Seitenzahl, Folge, Erscheinungsdatum, Jahrgang); der Ressorttitel; die Angaben zu Autoren und Autorinnen; die journalistische Darstellungsform; die Länge und Anzahl der Absätze; die durchschnittliche Satzlänge; Type-Token-Relation. Daraus ergibt sich eine Datenmatrix aus 4.698 Merkmalen über 472 Beobachtungen.

des Diskurses: die eine Sphäre als Kampfarena des Agrarpolitikers, die andere Sphäre als Fachgebiet des Agrarexperten. Somit entpuppt sich das, was in der Zeitung als schlichtweg gegebener – folglich ‚unpolitischer‘ – Sachzwang erscheint, als Ergebnis einer höchst politischen Setzung.¹²

Das zweite Unterscheidungsmoment im Agrarmedien Diskurs des *Österreichischen Bauernbündlers* trennt unterschiedliche Beziehungen zu Produktmärkten voneinander. Es teilt das Spektrum der Aussagen in einen Bereich, der sich auf die Warenproduktion für Märkte bezieht, und einen anderen, in dem dieser Bezug fehlt. Daraus entsteht eine Spannung zwischen ‚Kommodifizierung‘ und ‚Entkommodifizierung‘, welche das in den Artikeln vermittelte Verständnis von ‚Produktion‘ auf die Tauschwertproduktion beschränkt; der ausgeklammerte Teil der Produktion, etwa die Schaffung von Gebrauchswerten, erscheint als ‚Reproduktion‘ in Betrieb und Haushalt. Wie das erste erzeugt auch das zweite Unterscheidungsmoment unterschiedliche Redeweisen über Landwirtschaft: Die eine ist bestimmt durch betriebs- sowie gesamtwirtschaftliche Themen der landwirtschaftlichen Warenproduktion, die andere durch Themen der biologischen und sozialen Reproduktion, etwa die Versorgung der Familienangehörigen und das Zusammenleben im bäuerlichen Haushalt.

Wie die Dimension der (Ent-)Politisierung entspricht auch die Dimension der (Ent-)Kommodifizierung keineswegs vorgefertigten Untersuchungskategorien; vielmehr ist sie das Ergebnis der Untersuchung des Sprachgebrauchs im *Österreichischen Bauernbündler*. Die Erkenntnis, dass die erste Achse einen Ein- und Ausschlussmechanismus entfaltet, gilt auch für die zweite: Die ‚Produktion‘ wird auf das, was auf den Produktmärkten veräußert werden kann, beschränkt; die übrigen Produkte und Dienstleistungen, die Betriebs- und Haushaltsangehörige erarbeiten, werden als ‚Reproduktion‘ davon ausgeklammert. Keine der beiden Einhegungen – weder das ‚Politische‘, noch die ‚Produktion‘ – war eine Zustandsbeschreibung der Wirklichkeit, vielmehr bildeten sie zusammen die Grundregeln des Agrarmedien Diskurses, der seine Wirklichkeit der Landwirtschaft nach eigenen Maßstäben entwarf.

Kombinieren wir die beiden wichtigsten Unterscheidungsmomente in der Diskursarena des *Österreichischen Bauernbündlers*, entsteht ein zweidimensionales Feld, in dem sich die

¹² Vgl. James FERGUSON, *The Anti-Politics Machine. „Development“, Depoliticization, and Bureaucratic Power in Lesotho* (Minneapolis/London 1994); Jacinda SWANSON, *Economic Common Sense and the Depoliticization of the Economic*. In: *Political Research Quarterly* 61/1 (2008) 56–67.

grundlegende Ordnung des Agrarmediendiskurses darstellen lässt (Abb. 1). Die Artikel, die im rechten oberen Bereich – dem dominanten Pol – dieses Feldes angeordnet sind, beinhalten Aussagen zur politisierten Warenproduktion. So ist hier etwa die Rede von der Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion für die österreichische Volkswirtschaft, von markt- und preispolitischen Steuerungsmaßnahmen oder von der Anpassung der Agrarstruktur an die jeweiligen Erfordernisse. Im linken oberen Bereich der entpolitisierten Warenproduktion steht der einzelne landwirtschaftliche Betrieb im Mittelpunkt, für den neue Produktionsstrategien und Technologien vorgestellt werden. Diese Artikel dienen der Optimierung des landwirtschaftlichen Betriebs und damit dem Produktionserfolg des Landwirts. Im rechten unteren Bereich, der durch die politisierte Reproduktion geprägt ist, erscheint das Bauerntum als konservative Wertegemeinschaft. Hier wird die katholisch-konservative Ausrichtung des *Österreichischen Bauernbündlers* als Publikationsorgan des Bauernbundes offenkundig. So etwa erscheint die bäuerliche Familie als „Keimzelle“ der Gesellschaft. Im unteren linken Bereich – dem dominierten Pol – der entpolitisierten Reproduktion, die weder als agrarische Warenproduktion noch durch die politischen Debatte beeinflussbar erscheint, stehen die Hauswirtschaft und die damit verbundenen Strategien der Erhaltung von Arbeitskraft und Betriebsmitteln im Mittelpunkt.

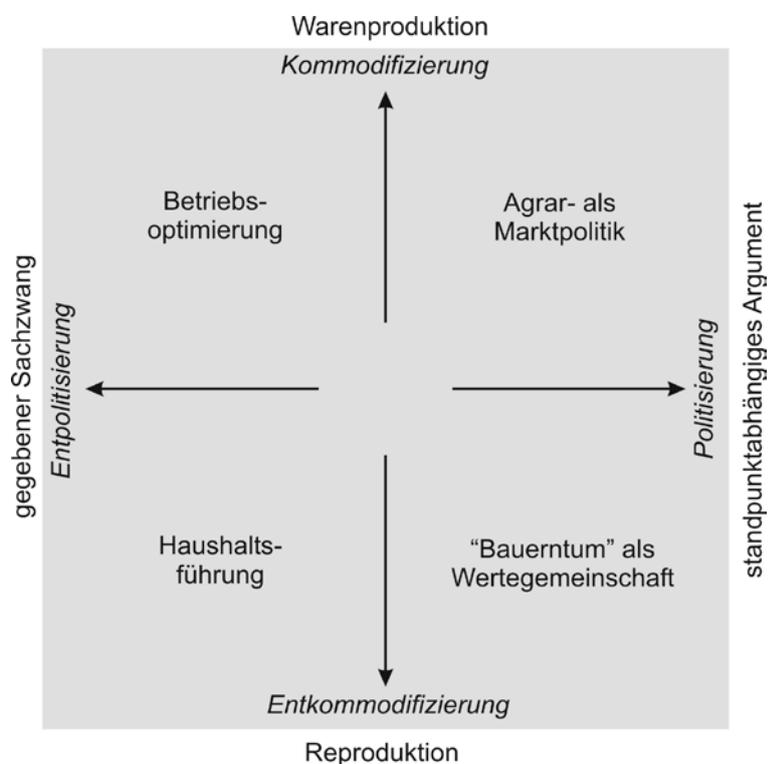


Abb. 1: Die Ordnung des Agrarmediendiskurses 1950-1981

Die Ordnung des Agrardiskurses setzte nicht nur, oft als widersprüchlich erscheinende Leitbilder, etwa den „schollenverbundenen Bauern“ (im rechten unteren Bereich) und den „produktiven Landwirt“ (im linken oberen Bereich), zueinander in Beziehung; auch Kategorien wie etwa Geschlecht sind darin eingewoben. So erscheinen die politisierten und entpolitisierten Bereiche der Warenproduktion in den Artikeln zunächst als geschlechtsneutral. Betrachtet man jedoch die in den Artikeln angesprochenen Protagonisten – den „Landwirt“, den „Unternehmer“, den „Betriebsleiter“, den „Produzenten“, den „Züchter“ usw. –, erscheinen sie implizit als männliche Domäne. In der Sphäre der politisierten Reproduktion mit dem „bäuerlichen Lebensstil“ im Zentrum herrscht dagegen eine explizite Geschlechterordnung, in der „Bauer“ und „Bäuerin“, aber auch „Vater“ und „Mutter“ bedeutungsgeladene Rollen zugeschrieben werden. Der einzige Bereich im Feld des Agrardiskurses, der explizit auf Geschlecht Bezug nimmt, ist die entpolitisierte Reproduktion. Das „Reich der Hausfrau“, wie es in einigen Artikeln heißt, versammelt Aussagen, die weder politisierende Verhandlung noch Bezüge zur Warenproduktion zulassen. Sie sind ausschließlich an die weibliche Leserschaft adressiert. Daran zeigt sich, wie sich die Ordnung des Agrardiskurses auf Gegensätze des Geschlechterdiskurses stützt. Sowohl Warenproduktion als auch politisches Gestalten erscheinen als etwas ‚Männliches‘. Hingegen steht das für beide Bereiche konstitutive ‚Andere‘, die Sachzwängen unterworfenen Reproduktionsarbeit – die weder als Warenproduktion gewertet wird noch für die politische Debatte relevant erscheint – für das ‚Weibliche‘. In dieser Verwebung von Landwirtschafts- und Geschlechterdiskurs wird deutlich wie Diskurse, durch das Verknüpfen von Bedeutungen und mit diesen verbundene Subjektkompetenzen gesellschaftlich wirksame Machtverhältnisse mitorganisieren.¹³ So etwa wird die „Bäuerin“ über die im Bereich der entpolitisierten Reproduktion als ‚weiblich‘ artikulierte Hausarbeit als für Politik und Marktproduktion irrelevantes Subjekt definiert; auf diese Weise arbeitet der Agrarmediendiskurs der „Hausfrauisierung“ der in der Landwirtschaft tätigen Frauen zu.¹⁴

Beständigkeit im Wandel

Das wohl erstaunlichste Ergebnis dieser Diskursanalyse des *Österreichischen Bauernbündlers* ist die Beständigkeit dieser zweidimensionalen Ordnung über die Zeit. Trotz der massiven

¹³ Vgl. Ulrich SCHWARZ, Politisieren, Vermarkten, Anpassen. Formationen des Agrarmediendiskurses im Österreichischen Bauernbündler 1950–1981. In: *Historische Anthropologie* 20 (2012) 297–345, 321f.

¹⁴ Vgl. Maria MIES: Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonisierung. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 9/10 (1983) 115–124.

Veränderungen im Agrarsektor und der damit einhergehenden Themenverschiebung zwischen den 1950er und 1980er Jahren bleiben die Momente der (Ent-)Politisierung und (Ent-)Kommodifizierung für die Aussagen in der Zeitung bestimmend. Das heißt jedoch nicht, dass Wandel völlig ausgeklammert wurde. Um ihn zu erfassen, bedarf es der Betrachtung eines dritten Unterscheidungs moments: des zunehmenden Anpassungsdrucks der Landwirtschaft an die Bedingungen der Industriegesellschaft.¹⁵ Entlang dieser dritten Achse erfuh r das zweidimensionale Feld des Sagbaren eine entscheidende Umwertung (Abb. 2).

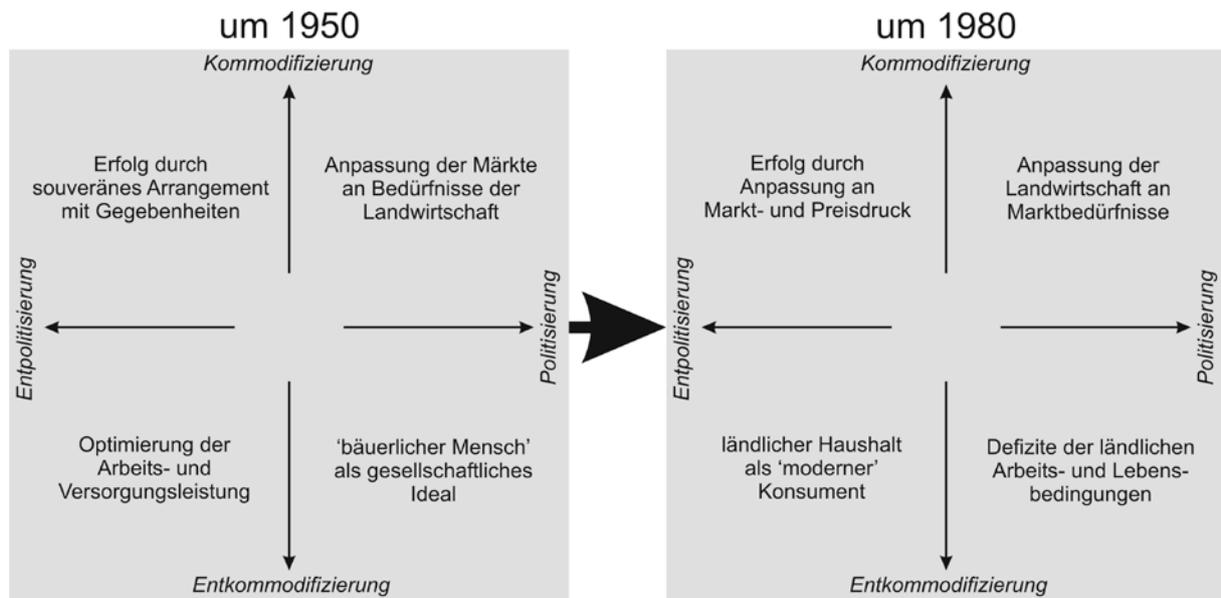


Abb. 2: Der Wandel des Agrarmediendiskurses 1950–1980

Im Bereich der politisierten Warenproduktion verändert sich die Beziehung der Politik zum Markt grundlegend. Anfang der 1950er Jahre war noch die Rede von der Gestaltung von Marktbedingungen gemäß der Bedürfnisse der Landwirtschaft, die in der Versorgungskrise der Nachkriegszeit eine entscheidende Stellung genoss. Bis zu den 1980er Jahren verlagerte sich der Tenor der Aussagen hin zu Maßnahmen, welche die Anpassung der Agrarstruktur gemäß den Markterfordernissen vorantrieben. Eine ähnliche Verschiebung vollzog sich im Bereich der entpolitisierten Reproduktion. Diente anfangs das Bild des „städtischen Menschen“ noch als Kontrastfolie zu den Vorzügen des „bäuerlichen Menschen“, verlagerte sich die Bewertung hin zu den defizitären Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft im Vergleich zur übrigen Gesellschaft. Im Bereich der entpolitisierten Warenproduktion veränderten sich die Erfolgsmaßstäbe: vom souveränen Arrangement der natur- und verkehrsräumlichen Standortbedingungen hin zur Betriebsanpassung an die Vorgaben der Preis- und Marktverhältnisse. Überdeutlich wandeln sich die Aussagen auch im

¹⁵ Genauer dazu: SCHWARZ, Politisieren (wie Anm. 13) 312f.

Bereich der entpolitisierten Reproduktion: Stand zunächst die Optimierung der Arbeits- und Versorgungsleistung im landwirtschaftlichen Haushalt im Mittelpunkt, verschwand die als ‚weiblich‘ markierte Arbeit fast vollständig aus dem Diskurs. Sie wurde durch Ratgeber für den modernen, am städtisch-kleinbürgerlichen Modell orientierten Warenkonsum ersetzt.

Agrarmediendiskurses und „Produktivismus“

Vergleichen wir die empirischen Ergebnisse dieser Diskursanalyse mit Studien die das produktivistische Agrarregime der Nachkriegszeit auf theoretischer Ebene beschreiben, lassen sich weitgehende Übereinstimmungen finden. Die mächtigsten, weil maßgeblichen Differenzen erzeugenden Diskurse im *Österreichischen Bauernbündler* (Abb. 1) lassen sich den unterschiedlichen Dimensionen zuordnen, entlang denen etwa Geoff Wilson das produktivistische Agrarregime definiert.¹⁶ Der Diskurs der politisierten Warenproduktion erzeugt Landwirtschaft als staatliches Projekt, das durch die Steuerung der offiziellen Agrarpolitik bestimmt ist. Dieser Diskurs entspricht der Dimension des Produktivismus, die staatliche Agenturen als zentrale Förderungs- und Steuerungsinstanzen des neuen Agrarregimes ausmachen.¹⁷ Der Diskurs der politisierten Reproduktion verweist auf die starke ideologische Komponente des produktivistischen Agrarregimes, die den in der Landwirtschaft Tätigen trotz des massiven Schrumpfungsprozesses des Agrarsektors und dem wiederholt verkündeten „Untergang des Bauerntums“¹⁸ durch den verkündeten landwirtschaftlichen Exzeptionalismus ideologische Sicherheit zusagen.¹⁹ Der Diskurs der entpolitisierten Warenproduktion wiederum vermittelt die normativen Empfehlungen des Expertensystems zur praktischen Umsetzung der Imperative des Produktivismus am einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb.²⁰ Lediglich der Diskurs der entpolitisierten Reproduktion bleibt in den theoretischen Beschreibungen des produktivistischen Agrarregimes gänzlich ausgespart. Auch die hier vorliegenden empirischen Ergebnisse über den Wandel des

¹⁶ WILSON, Post-Produktivismus (wie Anm. 6).

¹⁷ Vgl. WILSON, Post-Produktivismus (wie Anm. 6); Graham COX, Philip LOWE, Michael WINTER, Farmers and the state: a crisis for corporatism. In: *Political Quarterly* 58 (1987) 73–8; Michael WINTER, *Rural politics: policies for agriculture, forestry and the environment* Routledge (London 1996).

¹⁸ Eric HOBBSBAWM, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts* (München/Wien 1995) 365.

¹⁹ Vgl. WILSON, Post-Produktivismus (wie Anm. 6); Paul CLOKE, Mark GOODWIN, *Conceptualizing countryside change: from post-Fordism to rural structured coherence*. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 17 (1992) 321–36; Howard NEWBY, *Green and pleasant land? Social change in rural England* (London 1985).

²⁰ Vgl. WILSON, Post-Produktivismus (wie Anm. 6); LOWE et al., *Regulating* (wie Anm. 4); ILBERY, BOWLER, *Productivism* (wie Anm. 5).

Agrarmedien Diskurses zwischen den 1950er und den 1980er Jahren lassen sich durch die These Pierre Bourdieus zur symbolischen Dimension zunehmender ökonomischer Beherrschung, die erst jene tiefgreifenden sozialen Transformationen der österreichischen Landwirtschaft,²¹ wie sie in dieser Zeit beobachtbar sind, ihre Durchschlagskraft verliehen, in einen theoretischen Rahmen setzen.

Die Funktion der Agrarpresse im produktivistischen Agrarregime beschränkt sich nun nicht auf die eines „Sprachrohrs der österreichischen Bauernschaft“,²² dem verkündeten Selbstbild der Redaktion des *Österreichischen Bauernbündlers*, sondern liegt vor allem im Arrangement unterschiedlicher, konkurrierender oder koalierender Diskurse.²³ Gerade als begrenzte Arena, in der Landwirtschaft sowohl als staatliches Projekt, als imaginäre Gemeinschaft eines werttragenden Bauerntums oder als betriebswirtschaftliche Praxis erscheint, funktioniert die Agrarpresse als Orientierungsbehelf innerhalb des Megaprojekts der Reorganisation von Landwirtschaft nach dem Modell des in staatliche Strukturen eingebetteten Expertensystems.²⁴ Frank Uekötter hebt in seinen Untersuchungen landwirtschaftlicher Wochenblätter das gleichzeitige Auftauchen unterschiedlicher Diskurse in der Agrarpresse hervor, und schreibt diesen Verbindungen die Funktion zu, Vertrauen zu schaffen. „Die Beratung in wissenschaftlich-technischen Dingen wirkt vertrauenswürdig, weil sie im Wochenblatt als Teil einer panagrarisches Vertrauensgemeinschaft präsentiert wird.“²⁵ Dieser Beobachtung, die auch auf den *Österreichischen Bauernbündler* zutrifft, ist jedoch eine weitere hinzuzufügen, welche auch die gesellschaftlichen Wirkungen der internen Differenzierungen der Arena des Agrarmedien Diskurses berücksichtigt. Aus dieser Perspektive erscheint die klare Trennung zwischen betriebswirtschaftlicher Beratung und der Berichterstattung über Agrarpolitik als Ausschließung der Anleitungen zur praktischen Umsetzung der Zielvorstellungen des produktivistischen Agrarregimes von der Möglichkeit politischer Verhandelbarkeit einen zentralen Aspekt des Produktivismus zu befördern. Diese Ausschließung ermöglicht gerade die Kopplung von Praktiken, die auf scheinbar unendliche

²¹ BOURDIEU, Junggesellenball (wie Anm. 6) 218.

²² Niederösterreichischer Bauernbund Kalender (1952) 51.

²³ Genauer dazu siehe: SCHWARZ, Politisieren (wie Anm. 13)

²⁴ PLOEG, Virtual Farmer (wie Anm. 6) 21f.

²⁵ Frank UEKÖTTER, Landwirtschaftliche Zeitschriften als Medien der Verwissenschaftlichung der Landwirtschaft und der Vergesellschaftung der Agrarwissenschaften. In: Das Medium Wissenschaftszeitschrift seit dem 19. Jahrhundert. Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung der Wissenschaft (Wissenschaft, Politik und Gesellschaft Bd. 5) Hrsg. Sigrid STÖCKEL, Wiebke LISNER, Gerlind RÜVE (Stuttgart 2009) 89-109, 106.

Ertragssteigerung abzielen, mit einer grundsätzlichen Ausblendung der Konsequenzen dieser Wirtschaftsweise.²⁶

²⁶ Vgl. PREVÉL, productivisme (wie Anm. 6) 115.